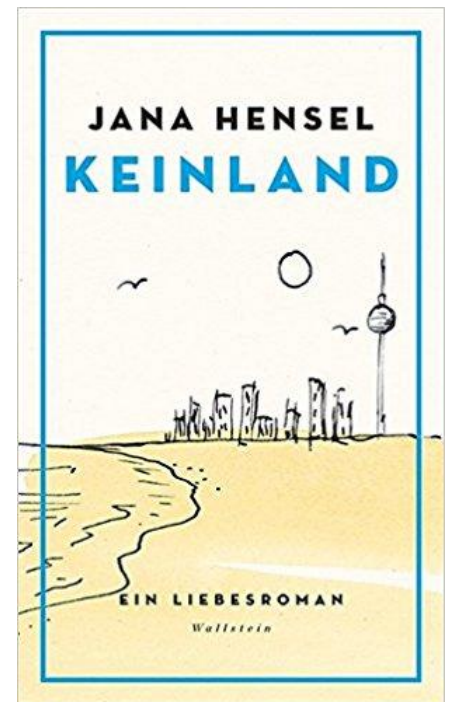


Jana Hensel: Keinland. Ein Liebesroman (Wallstein Verlag)

Jana Hensel erzählt in ihrem Roman von einer 35jährigen Journalistin, die im Zuge einer Recherche den 50jährigen Martin kennenlernt, einen in Deutschland aufgewachsenen, inzwischen in Israel lebenden Juden. Martins Großeltern sind Opfer der Nationalsozialisten – und bis in die Gegenwart hinein bestimmen die traumatischen Erfahrungen seiner Vorfahren auch Martins Leben. Jana Hensels Ich-Erzählerin, die Journalistin Nadja, trägt ebenfalls ein Trauma mit sich herum: Für sie ist es der Untergang des zwar „falschen“, ihr aber aus der Kindheit vertrauten Landes (gemeint ist wohl die DDR), den sie nicht verwinden kann. Zwei Protagonisten also, die sich in ihrer Gegenwart fremd fühlen. In der Liebesbeziehung, so die Hoffnung der Ich-Erzählerin, ließe sich ein gemeinsames drittes Land errichten, eben das „Keinland“.



Michael Hametner fand die Konstruktion stimmig und sprachlich adäquat umgesetzt, zudem lobte er den Mut, sich einem so großen Thema in einer Liebesgeschichte zu nähern.

Darüber hinaus kritisierte er eine gelegentliche Poetisierung, die aber äußerlich bleibt, wenn man bestimmte Positionen einfach mit dem Gegenteil beantwortet. Die Wortschöpfung vom Falschen Land (für die DDR), das gegen Heilige Land (für Israel) gesetzt wird, ist sehr schön – treffend und sprachökonomisch. Aber beim 15. Mal ist sie auch nicht mehr schön. Auch hier sah Hametner einen forcierten Literaturwillen – womit sich Jana Hensel offensichtlich von ihrem journalistischen Brotberuf absetzen will.

Jörg Schieke gefielen zwar die konkreten Erinnerungen der Erzählerin an die DDR, insgesamt aber fand er den Roman nicht recht überzeugend; die beiden Personen waren ihm zu sehr mit „Biografie behängt“, in diesen Biografien dann aber zu stereotyp erzählt.

Diana Feuerbach sah in dem Text in erster Linie eine Liebesgeschichte zwischen einer impulsiv handelnden Frau, die sich Hals über Kopf verliebt, und einem unentschiedenen Mann, der sie "am langen Arm verhungern" lässt. Die repetitiven Textelemente passen zur Erzählsituation: die Frau versucht rückblickend herauszufinden und sich zu verdeutlichen, was, wie und warum es passiert ist, sie umkreist das Geschehene und kommt nur mühsam voran.